

Wintersport-Stationen in der Zentralschweiz

Autor(en): **Türler**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575577>

Nutzungsbedingungen

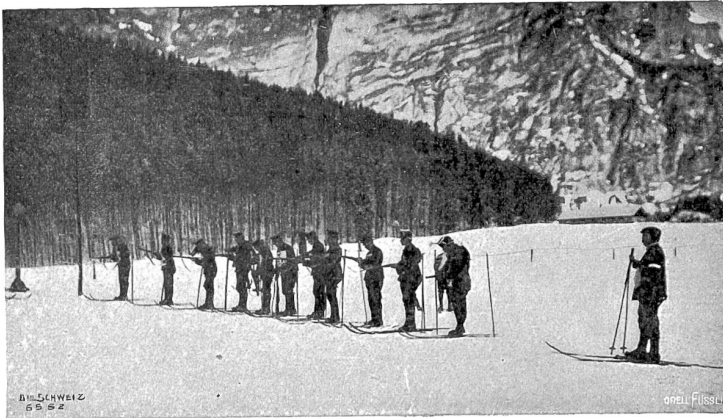
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schießübung militärischer Skiläufer in den Bergen. Phot. † Gb. Buchmann, Zürich.

Es ist wahrlich ein Ort zum Gesunden von Krankheit, zum Ausruhen von Arbeit und Weltlärm da oben.

Die Gasthöfe bieten dem Besucher jede Bequemlichkeit. Das Sportprogramm des Verkehrsvereins zeigt eine ununterbrochene Folge von Unterhaltungen, Ski-Röhring, Bobbleighrennen, Ski-Kurse und Ski-Touren, Ski-Rennen, Wetttschlitteln, Eis-Spiele, Schlittschuhlaufen, Bälle, Liebhabertheatervorstellungen, Eisfeste. Für die Sportveranstaltungen sind die trefflichsten Schauplätze geschaffen, Eisfelder, Schlittenbahnen, die Natur bietet von sich aus die köstlichsten Skifelder.

So ist kein Zweifel, daß Andermatt seinen alten Ruf als Sommerausgangspunkt für die Fahrt über die drei Pässe bald durch seinen Namen als Winter-sportplatz und Wintererholungsort verdunkelt sehen wird. Es sei hiemit jedem Naturfreunde voll hohen Lobes genannt.

Ernst Jahn, Göschenen.

Wintersport-Stationen in der Zentralschweiz.

Wer hat nicht schon ein niederdrückendes Gefühl empfunden, wenn tage-, ja wochenlang jene schweren Nebel stumm und unbeweglich über dem Lande brüten und alle Fernen in bleierne Düsternis hüllen, dabei unsere Empfindungen zusammenpressen und einengen, ja selbst der schrankenlosen Phantasie ihre leicht beweglichen Schwingen lähmen? Man möchte dieser grauen kalten Eintönigkeit entrinnen, man schmachtet nach einem einzigen Sonnenblick; aber wie wir auch das sehnenende Auge hinaus-schweifen lassen, das düstere Wolkenneß mit seinen atemerschwerenden Dünsten scheint sich noch düsterer, undurchdringlicher zusammenzuziehen. Und erst der Vierwaldstättersee! In trübseliger Eintönigkeit liegt er vor uns. Seine vielgefeierten Gestade sind dicht verhängt, der Blick erreicht kaum die nächsten Gegenstände, und wie in eine nasse Wüste starrt das Auge. Draußen, in den Niederungen heißt es nun: geduldig abwarten, bis endlich der Nebel vom West- oder Südwind aufgelöst wird und verschwindet; aber in der Region der Voralpen gibt es ein leichtes Entrinnen aus dem heimtückischen Nebelozean.

Vorigen Winter lag der wallende Dunst wieder einmal schwer über den Hügeln und Ebenen der Schweiz. Kein Sonnenstrahl erhellte das düstere Antlitz der Natur. „Rigi hell!“ mahnten einige Plakate in der Stadt Luzern die hier angekommenen fremden Gäste. Also auf, nach dem Rigi! Der Ru-

bikon der Bedenlichkeiten ward bald überschritten, und so begaben wir uns auf den zur Abfahrt bereitliegenden Dampfer, der alsbald in die trostlose Nebelwüste hinaussteuerte.

In Wignau wurde dem Dampfer Valet gesagt, von dem bald keine Spur mehr zu sehen war, und bald darauf ging es mit dem Rigibahnzug hinauf und hinein in den allerdicksten Nebel. Bäume, Büsche und Gesträuche trugen ansehnliche Reifperücken, und dürre Grasbüschel, im Vorbeigehen gestreift, nackten schlaftrunken mit ihren schwanken Stengeln. Ein eigentümlicher Nebelgeruch erfüllt die Luft. Sie trägt uns das Echo eines fernen „Juhuu“ zu — ein seltsam schwermütiger Laut, der gar gut stimmt zur leisen Wehmut, die in der Nebellandschaft liegt. Abgesehen von dem unermülichen Puffen der kräftig sich emporarbeitenden und unsern vollbesetzten Personenwagen vorwärts-schiebenden Berglokomotive ist alles so lautlos und so tief wie die Stille, in der die Natur schlummern und rastet von vergangener Mühe und Herrlichkeit und ganz im geheimen sich rüstet zu neuem Leben und neuer Pracht.

Inzwischen ist unser Bahnzug höher und höher gestiegen. Wir fragen uns, ob das frostige Nebelgewoge sich endlich lüften werde. Einige Fahrgäste werden ungeduldig und hüllen sich noch fester in ihre Wintermäntel ein. Da blinkt auf einmal ein Stückchen blauen Himmels wie eine trostreiche Verheißung, und noch ei-



Der Bahnen bei Engelberg. Phot. W. Schneider, Zürich.



Winternacht auf Rigi-Kaltbad. Phot. Aug. Rupp, Saarbrücken.

nige Radumdrehungen weiter hinauf — „Ah, ah, wie schön, wie herrlich!“ schallt es aus aller Munde — sieht man sich in ein Lichtland versetzt, das hoch über den Wolken schwebt in ungetrübter Klarheit und großartiger Schönheit. Es ist, als träten wir aus der herzabdrückenden Düsternis der ewigen Nacht in den seligen Glanz eines nimmer endenden Sommertages. Wie treue Freunde, die man lange nicht gesehen, so freudig begrüßen wir die langen Reihen der lieb gewordenen Berge, die da drüben in den kühnsten Steigungslinien über- und hintereinander himmelan streben und in strahlender Majestät auf uns herabschauen. Milchweiß und uferlos breitet sich davor in der Tiefe der Nebelozean. Es war, als übersehaueten wir die Erde zur Zeit der Sintflut.

Rüstig geht es weiter bergan, zum Teil durch hohe Schneewälle, auf welche die Sonne blendende Lichter wirft. Von oben winken freundlich einladend die Gasthäuser auf Rigi-Kaltbad. „Wir kommen, wir kommen!“ Bald ist diese Station (1440 m) erreicht; weiter und höher geht es nicht mehr, da gewaltige Schneemassen bis zum Rigi-Kulm lagern.

In der Umgebung von Rigi-Kaltbad herrschte fröhlicher Wintersport. Sogar eine hübsche Eisfläche für den Schlittschuhlauf fehlte nicht. Ueberhaupt hat sich der Rigi zu einem Wintersportplatz und Winterkurort ersten Ranges entwickelt. Nicht nur hat er die längste Sonnenscheindauer und die schönste Aussicht aller Winterstationen, sondern seine weitläufigen Abhänge eignen sich auch trefflich zu höchst dankbaren Ausflügen und zum lustigen Sport, beide eine Art Heilgymnastik, die auch die Wirkung einer solchen äußert (präziser und rascher als die selbstlobige mancher spekulativen Heilkünstler!).

Schon auf der Dampferfahrt von Luzern nach Birmenstorf machte ich die angenehme Bekanntschaft eines jovialen Kandidaten der Theologie aus Rostock — „eines Sohnes der Steppe“, wie er sich mir vorstellte — der ebenfalls dem Rigi seine Hochachtung zu erweisen bereit war. Auf Rigi-Kaltbad angelangt, verabredeten wir eine Partie auf den ausichtsreichen Rigi-Rostock, der aber wegen des vielen Schnees nur auf Umwegen über Rigi-Firist zu erreichen war. Nicht weit vom Gipfel kamen wir zu einer riesigen Wettertanne, unter deren weitausgreifenden Ästen viel junges Volk bequem Platz genommen hatte und dem mitgebrachten Essen tapfer zusprach, hernach auch den perlenden Wein unter Gesang, lauten Gesprächen und fröhlichem Lachen sich trefflich munden ließ, bis zuletzt unter dem ehrwürdigen Tannenbaum die beseligende Tochter des Elysiums, die großartigste Herzlichkeit, die lauterste Freude herrschte und die schönen Landestöchter wohl geeignet waren, in Jünglingsgemütern lebhafteste Wünsche zu wecken und glühende Herzen für sich schlagen zu machen...

Es kostet Ueberwindung, wieder in das nebelverhüllte Tal hinabzusteigen; denn es ist eine Reise wie vom Himmel zur Erde, von dem Glanz und Sonnenschein lichter Höhen in die Nacht und Dunkelheit, in die kalten Nebel und Sorgen des irdischen Lebens.

Wie der liebe Rigi, so erfreut sich auch Engelberg (1019 m) als Wintersportplatz großer Anerkennung. Gerade im Winter ist das Engelberger Tal eine der urwüchsigsten Alpenlandschaften, reich an großartigen Kontrasten und imponierend durch die kolossalen Felsen, die es einwandern, samt und sonders aber überragt noch von Firnbergen, die in er-

drückender Größe und starrer Gletscherpracht in das Luftreich des Himmels sich emporzuschwingen.

Wer hätte es noch vor zwei Jahrzehnten für möglich gehalten, von Luzern aus in einer Zeitfrist von kaum drei Stunden mitten hinein in dieses abgelegene Hochtal zu gelangen! Aber dank unsern preiswürdigen Verkehrszuständen ist das Engelberger Tal leicht zugänglich gemacht worden, und ein Ausflug mit mehrtägigem Aufenthalt nach Engelberg hinauf im Winter gewährt einen auserlesenen Hochgenuß.

Als dritter Wintersportplatz in der Zentralschweiz ragt noch das Bergtal von E i n s i e d e l n (885 m) hervor, das nach

Osten und Westen von zwei Bergreihen begrenzt wird und dessen leichter Zugang stetsfort viele Besucher anzieht. Unbeschreiblich ist zu dieser Jahreszeit die Ruhe und Reinheit der Luft auf den Höhen! Sie ist so elastisch und stärkend, daß ihr Einatmen ein wahrer Genuß ist. Von besonders günstigem Einfluß auf den Organismus erweist sich auch das intensive Sonnenlicht. Und gerade diese außerordentliche Lichtfülle ist es, die, zusammen mit der reinen und erquickenden Luft, in dem Menschen manchen Krankheitskeim zu ersticken vermag, seine Konstitution stärkt und läutert und auch auf seinen Geist einen so belebenden Einfluß ausübt.

E. A. Furrer, Luzern.

Berggeheimnis

O Berge, Berge, welche Pracht
Ersteht in solcher Wundernacht!
Da steht man still und lauscht und lauscht,
Wie's heimlich in den Wipfeln rauscht.

Blau steigt empor der Berge Rand
Mit Linien neu und unbekannt,
Und selbst des Mondes lieb Gesicht
Hat sein gewohntes Lächeln nicht.

Ernst steht der Tann und welkenfern
Am Himmel ein verschlafner Stern,
Und Silberlämmerwolken ziehn
Wie stille Träume drüber hin.

Ein blau Geheimnis selig liegt
Auf Erd' und Himmel hingeschmiegt —
O Berge, Berge, welche Pracht
Ersteht in solcher Wundernacht!

Hedwig Dietzi-Bion, Bern.

Winter im Berner Oberland.

Vor meinem Fenster wiegt sich eine majestätische Rotbuche im linden Herbstwind, der die sterbenden Blätter durch die Sonne bis zu mir ins Zimmer trägt. In diesem Herbstwinde lebe ich von des Sommers Hitze frisch auf, die Sehnsucht überfällt mich, die Sehnsucht nach den weißen Bergen im weißen Märchenlande der Jungfrau; ich wünschte meine träumenden Augen zu sehen, an denen nun die unvergeßlichen Bilder einer Winterfahrt durch die verschneiten Täler und über die glitzernden Höhen des Berner Oberlandes in der Erinnerung vorbeiziehen.

Im Coupé der Berner Oberland-Bahnen. Eine „gemischte“ Gesellschaft hat sich da versammelt, gemischt in geographischem Sinne: phlegmatische Engländer, gespreizte Berliner, sprudelnde Franzosen, dicke Mytheers und meine behäbigen Landsleute, die Schweizer; allen aber ist ein und dasselbe Merkmal eigen: ihre Augen leuchten, und die Wangen röten sich; denn mit jedem Zahn, den die Bahn unter sich zur sichern Erklümmung packt, geht es der Sonne entgegen. Herrlich, göttlich — wenn man an sein Heim in der Ebene zurückdenkt, wo vielleicht zur Stunde rauhe Stürme und graue feuchte Nebel sich in endlosen Schwaden drängen!

Grindelwald! Beim Verlassen des Zuges müssen sich die Augen erst an die neue Welt, in die wir getreten sind, gewöhnen. Wir kennen Grindelwald vom Sommer her als erstklassige Touristenstation, wir kennen's auch im Winterkleid und aus vielen guten und schlechten Bildern; aber das stattliche Bergdorf mit seiner imposanten Hochgebirgszenerie ist immer wieder ein neues Gemälde: die Zinken und Zacken des Wetterhorns sind verschwunden; über sie hat sich die weiche Schneedecke gelegt, die, alles rundend, auch die Steine, die Säune und fast gar die kleinen Bernerhäuschen unter sich verborgen hält. Nur die Straßen, die vielen Spazierwege und die Zugänge zu den Häusern und zu den Hotels sind frei. Da treffen wir unsere Mitreisenden wieder im Sweater, mit und ohne Mütze, lachend und scherzend; sie eilen den verschiedenen Sportanlagen zu, die der wadere Kurverein mit dem uermüddlichen Gletscherpfarrer Straßer an der Spitze, errichtet hat, den Schlittel- und Bobbahnen, den Eisplätzen mit ihren Kunstläufern, Curling- und Hockeyspielern, dem Uebungs-terrain für Skifahrer, oder sie streben höher: sie unternehmen

Skitouren zum Männlichen, zur Kleinen Scheidegg, zum Faulhorn und wie die Koryphäen alle heißen. Abends versammeln sich dann diese lebensfrohen Leute in den Salons ihrer Hotels, lauschen dort dem Konzert oder schwingen das Tanzbein, trotzdem sie erst vor ein paar Stunden von dem anstrengenden Sportsbetriebe zurückgekehrt sind. Da oben gibt's keine Müdigkeit: alles ist lauter Lust und Wonne — und Flirt!

W e n g e n hat sich längst seinen Platz an der Sonne gesichert, auch an jener Sonne, welche die Brust weitet und Kranke gesund macht. Warum also sollte der berühmte Sommerkurort seine Sonne im Winter verhängen? Die Tore auf! Und siehe da — in wenigen Jahren ward aus Wengen eine Winterstation, die sowohl bei Sportsleuten wie bei „Winterfrischlern“ aller Beachtung wert ist. Die Letztern und die Anfänger überwiegen denn auch in Wengen mit Recht, und wenn ich einem Skijünger, der über die nötigen Betriebsmittel verfügt, einen Uebungsplatz anzuweisen habe, so schicke ich ihn nach Wengen und auf die Wengernalp. Die Erholungsuchenden werden sich bei den vielen Spaziergängen nie satt sehen können an all der Pracht, die ihre Majestät die Jungfrau über Wengen ausgießt und die sich tief unten im Lauterbrunnental breitet. Welch ein Genuß, auf dem Schlitten oder dem Bob die Anhöhe hinunterzugleiten oder sich angesichts der zer-rissenen Rämme und der Schneefelder über dem stillen Lauterbrunnental auf dem besonnten Eisfelde zu tummeln!

M ü r r e n ist im Berner Oberland zeitlich der jüngste Wintersportplatz; als solcher wurde es vom Allerweltsmanager Lun entdeckt und für seine Gäste „gekauft“. Die ungewöhnlich ausichtsreiche und sonnige Lage von Mürren und sein Ruf als Hochgebirgsstation allerersten Ranges ist zu bekannt, sodaß man Loblieder füglig vermeiden kann. Daß die Herrlichkeit der Umgebung, das Panorama der silbernen Gebirgskette mit der Jungfrau als Diadem im weißen Winter noch weit erhabener wirkt, ist begreiflich, wie auch, daß dort, wo Lun seine Geschäfte machen will, für Sportgelegenheit gesorgt ist. Skiläufer namentlich finden oberhalb Mürren ein ausgezeichnetes Tourengebiet.

B e a t e n b e r g wurde auch von Lun „gemacht“; die weltberühmte Sommerfrische auf dem Plateau oberhalb des Thunersees ist außerordentlich sonnenreich und im Winter fast